

zu vernehmen, befahl Cyrus, den Scheiterhaufen zu löschen und den Krösus vorzuführen (Fig. 8). Dieser sprach, nachdem er sich ein wenig erholt hatte: „O Cyrus! es werden wenige Menschen sein, die vom Glück so hoch erhoben und von ihm wieder so tief gestürzt worden sind als ich. Wenn du willst, daß ich länger leben soll, so wird der heutige Tag vielleicht in mir gutmachen, was ein allzu glückliches Leben verdorben hat. Ich habe ein großes Reich beherrscht, und wenn du meine Schätze wirst gesehen haben, so wirst du bekennen, daß ich gestern noch der reichste König von ganz Asien war. Ich glaubte auch, ich wäre der glücklichste. Einst kam ein weiser Mann aus Griechenland mit Namen Solon zu mir. Ich ließ ihm alle meine Schätze zeigen und war eitel genug, zu glauben, er werde über meine Reichtümer erstaunen und mich als den glücklichsten aller Menschen preisen. Als er jedoch schwieg und das alles nur ansah wie Sand und Kieselsteine, sagte ich zu ihm: ‚Solon, du bist so weit in der Welt herumgereist und hast so viele Menschen gesehen; sage mir, wen hältst du für den Glücklichsten?‘ Solon antwortete: ‚Einen Bürger von Athen, Tellus.‘ Ich wunderte mich, daß er mir einen gemeinen Bürger vorzog, und fragte weiter, weshalb er diesen für glücklich hielt. Er sprach: ‚Dieser Tellus lebte zu Athen, als die Stadt in einem blühenden Zustande war. Er hatte wohlgeratene Kinder und Kindeskinde, die alle am Leben blieben. Er selbst war tugendhaft und in der Stadt geehrt; auch hatte er ein genügendes Auskommen. Auf diese Weise glücklich und zufrieden, gelangte er zu einem hohen Alter, starb in einem siegreichen Treffen für sein Vaterland, und dieses setzte ihm aus Dankbarkeit ein Denkmal seiner Thaten.‘ ‚Aber wen‘, fragte ich, ‚hältst du nach diesem für den Glücklichsten?‘ ‚Zwei griechische Jünglinge,‘ antwortete er, ‚Kleobis und Biton. Sie waren Brüder, besaßen eine außerordentliche Leibesstärke und errangen in den öffentlichen Kampfspielen den Preis. Als ihre Mutter einst zu dem Opfer einer Göttin fahren wollte, die Zugochsen aber ausblieben, spannten sich die guten Söhne selbst vor den Wagen und zogen die Mutter bis zum Tempel. Als die Griechen bewundernd umherstanden, die Männer die Tugend